

# Riesener Tageblatt

Dieses Blatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrats zu Weiden und des Amtsgerichts Riesa beiderseits bestimmtes Blatt und enthält auch Bekanntmachungen des Oberbürgermeisters der Stadt Riesa, Arbeitsamtes Riesa, Finanzamtes Riesa und des Hauptstaatsanwaltes Weiden

Verlagsstelle  
Riesa, Burgstraße 56  
Bismarck 1937, 2. Teil  
Verlag: Tagesblatt  
Riesa, Volkerstraße 23  
Verlag: Riesaer Zeit.  
R. 13 - Volkerstraße  
Verlag: Riesaer Zeit.  
R. 13 - Volkerstraße  
Verlag: Riesaer Zeit.  
R. 13 - Volkerstraße

Nr. 70 Freitag, 23. März 1945 98. Jahrg.

## Harte Verteidigungskämpfe in Ost und West

Erneuter Durchbruchversuch der Bolschewiken in Oberschlesien abgewehrt / Angriff bei Rastria abge schlagen / Tapferer Widerstand an der Danziger Bucht / Auch in Kurland alle Sowjetangriffe gescheitert / Deutscher Abwehrerfolg an der unteren Siegel / Straßenkämpfe in Mainz / Hartes Ringen um Rheinheffen und Rheinpfalz / Sechs Feindfrachter mit 43000 BRT. und zwei Zerstörer durch U-Boote versenkt

1) Aus dem Führerhauptquartier. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Vom Feinde unbemerkt, wurden unsere Truppen auch aus dem Brückenkopf südlich Silesia auf das Südufer der Duna zurückgenommen. Zwischen Plattenke und Donau bereiteten unsere Divisionen in verstärkten Stellungen den Durchbruch starker Infanterie- und Panzerverbände der Sowjets und fügten ihnen in erbittertem Abwehrkampf hohe Verluste zu. Die gegen den Raum südlich Komorn vorgehenden feindlichen Angriffgruppen wurden durch wichtige Gegenangriffe unserer Panzer aufgefangen und nach Südosten zurückgeworfen. — In der mittleren Slowakei gemannen die anhaltenden harten Angriffe der Bolschewiken südlich Reuscha in verlustreichem Gebirgskampf nur geringfügig Boden.

In Oberschlesien nahm der Gegner seine Durchbruchversuche gegen unsere Abwehrkräfte südlich Weidau und beiderseits Hohenplog wieder auf. Der heftige Kampf brachte unseren Truppen, die immer wieder zu Gegenangriffen antraten, mit der Vernichtung von 145 Panzern einen großen Abwehrerfolg. — Die tapferen Besatzungen von Glogau versahen in den letzten Tagen zahlreiche Angriffe überlegener Kräfte gegen den Südrand der Stellung und schloß 55 sowjetische Panzer ab.

Nach harter Artillerievorbereitung trat der Gegner mit Infanterie und Panzern gegen die Planken des Brückenkopfes Rastria zum Angriff an. Hiesig jedoch im wirkungslosen Abwehrfeuer unserer Oberwerte Bildung nach geringen Anlaufverlusten liegen. 55 feindliche Panzer wurden vernichtet.

Beiderseits der Danziger Bucht stehen unsere tapferen Truppen in anhaltend schwerem Kampf gegen den Ansturm von 10 Sowjetarmeen. Während der Gegner mit überlegenen Kräften nordwestlich Joppa und bei Prana weiter vorzudringen konnte, errangen unsere Verbände in Ostpreußen zusammen mit letzten Seestreitkräften beiderseits Heiligenbeil einen Abwehrerfolg. Die Bolschewiken verloren 82 Panzer. Schwere Seestreitkräfte gerieten in harte feindliche Bereitstellungen südlich Danzig.

Auch in Kurland schickten die an den bisherigen Brennpunkten fortgesetzten Durchbruchversuche der Sowjets trotz hohen Materialaufwandes an der handhaften Verteidigung. Fliegende Verbände und Flakartillerie der Luftwaffe unterhielten die Abwehrkämpfe des Seeres an der Ostfront und schossen weitere 42 Panzer und 44 Flugzeuge ab.

In Holland schickten mehrere Aufklärungsverbände des Gegners. — Am Riebeck in der Provinz weiterhin keine Bewegungen und Angriffsvorbereitungen durch starke Verbände gegen unser Artilleriefeuer zu sehen. — Unsere Truppen verwehren den Amerikanern im Kampfgebiet südlich Bonn auch gegen den Uebergriff über die untere Siegel. Nordwärts Ruder nach konnte der Feind die untere Siegel überkreuzen und in Rhein wieder einbringen.

Im Kampf um Rhein-Heffen und die Rheinpfalz erwachten sich unsere Truppen in heftigen Ost- und Bewegungskämpfen des überall mit Panzerkräften zum Rhein drängenden Gegners. Bingen liegt in Feindeshand. In der Stadt Mainz sind erbitterte Straßenkämpfe um die Zitadelle und den Gefechtsstand des Kampfkommandanten im Gange. Während die Amerikaner in Worms eindringen konnten, schickten ihre Uebergriffe über den Rhein südlich Frankfurt. Zwischen dem Vorfeld von Ludwigshafen und Haffs wurden in erbitterten Abwehrkämpfen 20 Panzer abgefahren und dadurch ein weiteres Vordringen des Gegners verhindert.

Im Raum von Landau und Pfälzer Wald sind schwere Kämpfe im Gange. Auch gestern schickten die Versuche starker Verbände der 7. amerikanischen Armee, unsere Westbefestigungen bei Weidenburg von Süden her anzugreifen. — In Mittelitalien kam es nur zu lebhafter beiderseitiger Auffklärungsaktivität. Fallschirmjäger vernichteten einen feindlichen Stützpunkt mit dessen Besatzung. — Die Abwehrkämpfe im Raum von Bihae in Westkroatien dauern an.

Weiträumige Angriffe anglo-amerikanischer Terrorverbände richteten sich am Tage besonders gegen die Wohnviertel von Gießenheim, Wien und gegen einige Orte des rheinisch-westfälischen Raumes. Britische Kampfgruppen warfen in der Nacht Bomben auf Bilsch, Paderborn und die Reichshauptstadt. Bei keinen Einflügen verlor der Feind gestern 61 meist viermotorige Bomber.

Unsere U-Boote versenkten in harten Kämpfen aus einem nach Kurmansk laufenden stark gesicherten Geleitzug sechs mit Kriegsmaterial und Lebensmitteln vollbeladene Frachter von zusammen 43000 BRT. und zwei Zerstörer. Zwei weitere Schiffe mit 14000 BRT. wurden durch Torpedotreffer schwer beschädigt.

## Zur Lage an den Kriegsfrenten

1) Berlin. Am Mittwoch verhärteten die Nordamerikaner ihren Stand gegen den Uebergriff zwischen Silesia und Ludwigshafen und aus ihrem mittelrheinischen Stützpunkt gegen die Siegel. Trotz stehlichen Ausgebotes an Menschen und Waffen konnten sie sich zwischen der Siegel und dem Siebengebirge nur langsam gegen den Uebergriff unserer Truppen vorwärtsdrücken und blieben schließlich südlich des Siebels im Abwehrkampf. In Heiligenbeil und in der Ostfront hielt der Gegner jedoch den Durchbruchversuch an und ließ in händigen Wechsel von Ansturm und Stoß seine Panzerverbände nach Osten und Südosten bis an den Rhein und die Westfront und nach Süden bis in die Nordsee des Pfälzer Waldes vor. Aus den feindlichen Angriffskolonnen schossen unsere Fernwaffen bei Silesia, Mainz, Worms und Frankfurt an der Oder, bei Weidenburg und Paderborn sowie in Pfälzer Wald südlich Rastria und Landstuhl nicht weniger als 80 Panzer heraus.

In der neuen Schlacht in Ungarn wird von beiden Seiten die ganze Tiefe des Hauptkampfgebietes in Angriffen wie zu überwinden ausgenutzt. Dadurch haben sich die Frontlinien im Westen gelockert aber nur wenig verändert. Im Gegensatz dazu wird bei den Westfronten ein zweites Schwerpunkt der Ostfront, im Raum beiderseits der Danziger Bucht, und hier vor allem am Heiligenbeil um jeden Meter Boden mit unvorstellbarer Härte gerungen. Trotz fortgesetzter Wiederholung und Ausweitung einer Angriffsfront der Feind auch hier nicht zur Ruhe durchgehen. Harte Abwehrkämpfe errangen unsere Kurlandkämpfer und unsere in Oberschlesien stehenden Divisionen. Die übrigen Kräfte an der Ostfront und auch die in Mittelitalien gemeldeten Geleitzüge im westlichen Appennin haben nur geringe Bedeutung. Das Ringen um Heiligenbeil und die Heiligenbeil zeigt die typischen Merkmale der totalen feindlichen Panzerkraft. Die nach Uebergriffen der nahe vorgehenden feindlichen Panzerkräfte haben ein Frontbild entstehen lassen, das einer ausgedehnten Front gleicht. Die Frontverläufe liegen bei Glogau, Reuscha, die einzelnen Ringe bei Mainz, Worms, Ludwigshafen, an der Westfront und bei Rastria. Obwohl der Feind durch unsere Gegenangriffe und Panzerkräfte und durch stehlichen Geleitzüge und Stützpunkte viele Verluste hatte, konnte er auch am Mittwoch seine Bewegungen nach Osten und Südosten in Glogau halten. Nach Süden kamen die Nordamerikaner nur unbedeutend voran. Hier schickten unsere aus der Hauptfront zurückgenommenen Verbände ihre Kräfte gegen den beiderseits Kurland ansetzenden Gegner und verteilten gemeinsam mit den an der Ostfront, Heiligenbeil und bei Weidenburg stehenden Verbänden die dem Feind erhebliche Abwehrkraft der Ostfront nach Osten. Wegen der harten feindlichen Stöße aus dem Raum von Reuscha nach Osten und Südosten setzten sich unsere Truppen ebenfalls zur Wehr und schickten dabei wie vor Mainz und bei Glogau mehrere Panzergruppen.

Die harte Verteidigung der Front zeigt eine durchgehende Verteidigungslinie südlich des Heiligenbeils zwischen Silesia und Ludwigshafen nicht mehr zu. Unsere Verbände kämpfen sich daher auf vorrückende Westfronten vorwärts und gliedern sich dort in die Verteidigung ein. Der dort nachdrängende Feind lief bei Silesia, Mainz, Worms und Heiligenbeil auf unsere Stützpunkte, Stützpunkte und Hauptstellungen an, deren Widerstand ihm sehr zu schaffen machte.

Auch am Mittwoch hat der harte Druck der Nordamerikaner auf dem Raum von Reuscha und Silesia nicht nachgelassen. Hier steht die feindliche Infanterie, die für die bisher nur vorzeitig eingeleiteten Panzer Bewegungen freier machen soll, vor der verlustreichen Aufgabe, die feindlichen Geleitzüge des von Brantzen und Wenden umschlingenden Geleitzuges zwischen dem Siebengebirge und der unteren Siegel einzeln zu vernichten. Ihre Aufgabe hat dem entsprechend hoch. Trotz Unterstützung durch heftige Artilleriefeuer und zahlreiche Pfeilgeschossen konnten sie vor Ziel, das Nordufer der Siegel zu gewinnen, bisher nicht erreichen. Südlich Siegelburg brach der Angriff schließlich in sich zusammen. Die bei den letzten Tagen nach Osten von dem Gegner erzielten Bewegungen haben lediglich ein Verdrängen der Frontlinie zwischen einzelnen Durchbruchstellen, während sich die Kräfte nach Süden bisher immer in den unbedeutendsten Stützpunkten gegenüber Rastria gehalten.

Während im Süden der Westfront unsere Truppen den feindlichen Vorstoß in erster Linie durch Panzer und Pfeilgeschossen zu begegnen suchen, gehen in Ungarn unsere Gegenangriffe oft über mehrere Kilometer. Im händigen Wechsel von Bewegung und Widerstand gingen unsere Divisionen auch am Mittwoch die dem Feind vorgehenden harten Weidenburg auf oder trafen vorgezogene Spalten wieder zurück. Der zweite Schwerpunkt im Osten lag beiderseits der Danziger Bucht. Im Raum südlich Komorn und nach Reuscha der Feind die Siegel

seiner Angriffe. Die Sturmweilen hielten sich, wie schon tags zuvor, wieder bei Weidenburg und Joppa vor den Uebergriffen, ohne gegen den Widerstand der Verteidiger den Zutritt zur Siegel erlangen zu können. Die Sowjets verlagerten darauf ihren Druck immer mehr nach Süden bis in die Gegend von Glogau und Reuscha.

In Ostpreußen hatten unsere am Heiligenbeil stehenden Verbände bei durchgehender Grundlos gewordenen Wegen den feindlichen Durchbruchversuchen handhaben. Von schwerem Feuer überhört, schickten sie es wiederum. Die Schläge, durch Einheiten der Artillerie von der Ostfront, beiderseits Heiligenbeil, die den ganzen Tag über ansetzenden feindlichen Stößen und vernichteten im Westfronten hat südlich Heiligenbeil die Wehrkraft der 80 von ihnen am Mittwoch abgefahrenen Panzer.

Weitere harte Abwehrkämpfe errangen unsere Truppen auch am letzten Tage der letzten Kurlandfront. Obwohl die feindlichen Kräfte ihre Angriffe beiderseits Brantzenburg mit dem bisher höchsten Munitionseintrag von über 10000 Granaten einleiteten und ihre überlegene Infanterie mit harten Panzerkräften unterstützten, schickten die Durchbruchversuche bis auf geringfügige sofort abgeworfene Umbrüche.

Im Gegensatz zu dem anhaltend harten Druck des Feindes im Ostpreußen hat das vorrückende Kräfte seiner Angriffskräfte in Ostschlesien. Unsere Truppen, die schon am Sonntag die Frontlinie an sich gezogen hatten, setzten nach händigen feindlichen Stößen und Uebergriffen an und gewannen südlich Weidenburg und Heiligenbeil einen Abwehrerfolg. Die feindlichen Kräfte, die sich im Raum von Reuscha und Silesia nach Osten und Südosten vorwärtsdrückten, wurden durch unsere Panzerkräfte in händigen feindlichen Stößen vernichtet. Die übrigen Kräfte im Osten hatten nur geringe Bedeutung, weswegen es dabei der Weidenburg von Silesia gelang, die Zahl der von ihr innerhalb von zehn Tagen vernichteten feindlichen Panzer auf 80 zu erhöhen. Aus Reuscha und von der Ostfront werden nur kleinere Geleitzüge und Artilleriekräfte gemeldet.

## Die Kriegsschuld Englands / Britische Eingekündnisse

1) Stockholm. Der britische Außenminister Eden hielt am Montag eine Konferenz der christlichen Konventionen ein. Eine Rede, die besonders beachtlich ist wegen der Eingekündnisse, die sie über die verbrecherische Kriegspolitik der Briten enthält. Eden stellte nicht mehr und nicht weniger fest, als daß England bereit ist drei Weltkriege gegen die Einigung Europas geführt hat. Er bekannte sich ausdrücklich auch für den letzten Krieg an dieser Politik.

Den Gipfel britischer Deutlichkeit stellt Edens Erklärung, daß er gegen jede Tradition der britischen Politik sei, zuzulassen, daß die Einigung unter den Großmächten ein Mittel zur Tyrannisierung der kleineren Nationen wird. Die Behauptung, daß England um den Schutz der kleinen Nationen besonders besorgt sei, schlägt der britische Politiker geradezu ins Gesicht, wurden doch in Dumbarton Oaks und Jalta jetzt erst wieder die kleinen Nationen reifend an die Wand gedrückt.

Bemerkenswert war aber auch ein weiteres Eingekündnisse Edens. Er erklärte, daß es heute für eine einzelne Macht weniger denn je möglich sei, die Meere zu beherrschen, wie England es einst tat. Eden gab damit die Liquidierung der englischen Seeherrschaft zu. Wenn er zum Schluß erklärte, daß am Ende dieses Krieges das Volk der Völker in der ganzen Welt frohlos sei als je zuvor sein werde, dann ist dies eine absolute Kontrasterklärung und das Eingekündnisse der Ohnmacht, der chaotischen Zustände Herr zu werden, die die Engländer durch den von ihnen provozierten Krieg in weiten Teilen Europas bereits jetzt heraufbeschworen haben.

Eine Aktion soll begonnen werden. 1) Stockholm. Die Stockholmer Zeitung „Expressen“ berichtet aus London, daß dort ein „National Peace

## Selbsthilfe der Gemeinschaft

NSV hilft die Schwierigkeiten des Luftterrors und der Rückführungen meistern

Gegen den Ansturm dreier sogenannter Weltmächte muß unser Volk sich heute mit Aufbietung seiner ganzen Kraft verteidigen, wenn es eine Zukunft haben will. Das Durchstehen ist nicht leicht, aber das bitterharte Schicksal wird gemindert. Und wenn wir mit den Sorgen und Mühen, die uns der Krieg bereitet, fertig werden, dann ist das ein Ergebnis unseres Gemeinschaftsgeistes und ein Ergebnis des hinter ihm stehenden und ihn — oft unsichtbar — lenkenden Führung, der Organisation, der Vorsorge.

Nehmen wir einmal die Riesenarbeit der NSV, die unter denkbar ungünstigen Umständen, unter Feindeinwirkung und mit knappen, meist ehrenamtlichen Kräften Hunderttausende und Millionen von Volksgenossen aus den geräumten Gebieten auffing und weiterleitete, sie versorgte, nach und nach in tragbare Unterkünfte bringt und immer wieder Aushilfen findet.

Was alle in Weiterleitung, Verpflegung und Unterbringung bedeuten, zumal, wenn es sich um Massen handelt, die noch dazu in kürzesten Zeiträumen gelenkt werden müssen, das kann sich jeder selbst ausmalen, wenn er einmal sein kleines, ihm so bedeutend erscheinendes Ich beiseite läßt und das Ganze sieht. Und nicht anders ist es bei der Behebung der ärgsten Folgen des Luftterrors. Auch hier dieselben Schwierigkeiten, dieselben Hindernisse, dieselben Aufgaben, dieselben Notwendigkeiten. Nicht darauf kommt es an, ob Herr Schulze in 30 Minuten nach dem Terrorangriff heißen Bohnenkaffee und dicke Schinkenstullen ohne Marken erhalten hat, sondern darauf, daß die Masse der Ausgebombten in möglichst kurzer Zeit irgendwie ein Dach über den Kopf und etwas zu essen bekommt, um ehestens die uns allen gemeinsamen Pflichten wieder erfüllen zu können, dann davon hängt es ab, ob und wie wir diesen Kampf bestehen. Es wird immer Menschen geben, die zwischen Wünschenswerten und Notwendigem nicht zu unterscheiden vermögen. Sie hier unter keinen Umständen beirren zu lassen, ist eine der wesentlichsten Eigenschaften, die wirkliche Führung besitzen muß.

Man könnte alles dies an einigen Zahlen beispielhaft machen, aber das ist nicht zweckmäßig, denn warum sollte man dem Gegner Anhaltspunkte über den Umfang seiner Arbeit geben? Nur eine Anregung zum eigenen Nachdenken sei gegeben: Nehmen wir an, in einer Stadt gab es zehntausend Obdachlose. Dann müssen, auch wenn Vorratslager vernichtet wurden, die Verbindungen teilweise fehlen und was dergleichen Schwierigkeiten mehr sind — sofort einmal Auffangstellen da sein, die imstande sind, diese Menschenmasse unterzubringen und zu verpflegen. Wie man sich hier jeweils hilft, das ist die Kunst der Führung. Dann müssen diese Zehntausend wieder in eine richtige Unterkunft gebracht werden. Bitte versuchen Sie in einer wohnlich schon mehrmals getroffenen Ortschaft, die schon längst bis zum letzten Bett belegt war diese 10000 Betten zusätzlich zu beschaffen! Wenn nicht am Ort selbst, dann in seiner engeren oder weiteren Umgebung, aber so, daß die Berufstätigen ihre Arbeitsstätte leidlich gut erreichen können. Sie werden sehen, daß sie damit in große Verlegenheit geraten und mit einmahl Verständnis haben für das, was hier tatsächlich beinahe Tag für Tag an vielen Orten der Heimat geleistet wird.

Vergessen Sie bitte darüber nicht, daß die Ausgebombten und auch diejenigen, die vorübergehend keine Kochmöglichkeit hatten, weil es keinen Strom, kein Gas usw. gibt, warm verpflegt werden müssen. Sie können das Essen auch nicht an einer einzigen Stelle ausgeben, einmal, weil es da gar nicht zubereitet werden könnte, zum anderen, weil nicht jeder bis dahin wandern kann. Bitte, beginnen Sie also, die notwendigen, sagen wir einmal, 10000 Essen an mehreren Stellen zu kochen, sorgen Sie für die nötigen Kessel gerade dort, wo sie gebraucht werden und auch das sonstige Zubehör, das Personal nicht zu vergessen, obwohl mehrere der vorgeschriebenen Stellen durch Totalschaden ausfielen und auch das bereits gehaltene Personal beim besten Willen weder sofort noch vollständig zusammen zu bekommen ist.

Haben Sie auch daran gedacht, daß Sie viel gutes Wasser dazu brauchen? Und daß Sie beträchtliche Mengen Lebensmittel anfahren müssen, die Sie gut zu verwalten haben? Und daß Sie Fahrzeuge dazu brauchen, ja noch mehr, auch Treibstoff? Und Fahrer, auch wenn ein Teil zu den Ausgebombten gehört und nicht gleich greifbar ist? Das alles ist nur eine winzige Teil dessen, was beachtet und gelöst werden muß. Nun beginnen Sie wohl zu verstehen, welche Leistung sich hinter so manchem Ihnen bisher Selbstverständlichem verbirgt. Über das vielleicht auch Sie schon gemürt haben, weil es — sagen wir einmal — dreimal hintereinander Nudeln gerichte gab. Aber Sie sind satt geworden, leben und arbeiten. Der Feind hat Sie trotz seiner Absicht nicht schachtmatt gesetzt. Und das ist, worauf es heute allem ankommt. Das Leben ist stärker als alle Vernichtungswut! Das Leben wird auch den Schutt überwachen, der heute um uns geballt wird, es wird grünen, blühen und reiche Frucht tragen.

„Council“ eine Aktion begonnen hat, wonach England seine Kriegsschuld an diesem Kriege anerkennen soll. Mindestens 10 bekannte Männer und Frauen in England unterstützen diese Aktion, darunter der Donprophet von Canterbury, Prof. Harold Vast, Grafen Snowden u. a.

Wenn es sich bei diesem Ausdruck auch nur um einen Kreis von Außenleitern handelt, so ist es doch bemerkenswert, daß es auch in England Leute gibt, die aus der britischen Kriegsschuld kein Hehl machen. Wenn hier nur von einer Kriegsschuld Englands die Rede ist, so ist das allerdings erst ein beiseitiges Eingekündnisse der Schuld, die die Briten vor aller Welt auf sich geladen haben. Um der Garantie für Polen willen, dem Deutschland eine vernünftige Lösung aller strittigen Fragen vorgeschlagen hatte, der Aufrechterhaltung der Versailles Weltfriedens willen also, erklärte England im Jahre 1918 dem deutschen Volk erneut den Krieg und beschwor damit die blutige Auseinandersetzung herauf, die sich zum zweiten Male in einem Weltkrieg von größtem Ausmaß entwickelte. Diese britische Kriegspolitik, die die barbarische Vernichtung des deutschen Volkes zum Ziele hat und darüber hinaus die Verelendung ganz Europas, die Vernichtung seiner Kultur betreibt, steht heute selbst nicht davon ab, den ganzen europäischen Kontinent dem Bolschewismus auszuliefern und damit das Schicksal Europas zu besiegeln. In den eifrigsten Inspirationen der britischen Kriegspolitik gehörte Roosevelt, der schon 1937 mit seinen Kriegsbemühungen einsetzte, als er in seiner berühmten Quarantäne-Rede ganz offen die kommenden kriegerischen Auseinandersetzungen ankündigte und verlangte, daß die Außenmächte unter Quarantäne gestellt werden. In der Folgezeit hat er planmäßig diese Politik über seine Vorkämpfer, von denen besonders Gullitt bevorzugt geworden ist, fortgesetzt und alles getan, um Polen, Frankreich und England in den Krieg zu ziehen.



„Wenn wir Tatsachen sprechen lassen..“ / U.S.A. Industrieller zerreißt ein Lügengewebe

Tagen, tagaus wird die Öffentlichkeit von den jüdi- schen oder jüdisch beeinflussten Gazetten unserer Feinde belogen und betrogen. Dieses Gewebe von Lügen ist jetzt wieder einmal von einem Manne zerrissen worden, der — obwohl aus dem Feindlager kommend — den Mut be- ließen hat, die Dinge zu sehen und zu schildern, wie sie in Wirklichkeit sind. Die „New York Herald Tribune“ hat ihre Spalten den sensationellen Enthüllungen dieses objek- tiven Beobachters nicht verschließen können, der seine Aus- sührungen mit dem Hinweis auf die bewusste Wahrheits- unterdrückung in der amerikanischen Presse und im ame- rikanischen Rundfunk beginnt. Es handelt sich bei dem Bericht um den früheren Präsidenten der nordamerika- nischen Fabrikantenvereinigungen, Crawford, der im Einvernehmen mit dem nordamerikanischen Kriegsminister Stimson vor einigen Wochen eine Studienreise durch die von den alliierten Truppen besetzten Länder Europas unternahm und nun in einem Vortrag auf der New Yorker Handelskammer die von dem oben zitierten Blatt wieder- gegebenen Feststellungen traf.

Er behauptete zunächst die furchtbare Hungers- not in Frankreich und führte dann u. a. wörtlich aus: „Die französischen Arbeiter wurden von den Deut- schen großzügig bezahlt. Es wurde mir gesagt, daß alle Anzeichen darauf hindeuteten, daß die Deutschen mit Frankreich eng zusammenarbeiten wollten und dem Lande noch seiner Niederlage einen beträchtlichen wirtschaftlichen Aufschwung brachten. Ein achtbarer konservativer Fran- zose erzählte mir, daß, wenn diese Phase deutsch-franzö- sischer Zusammenarbeit noch einhalb Jahre gewährt hätte, die französischen Arbeiter sich an diesen Zustand ge- wöhnt haben würden. Die französische Untergrundbewe- gung setzte sich tatsächlich aus Kommunisten, jungen Leuten und ehemaligen Verbrechern zusammen, die für jeden Eisenbahnzug, den sie in die Luft sprengten, erst einmal zehn französische Familien ausplünderten. Amerikanische Korrespondenten in Paris sagten mir, sie dürften über diese Dinge nicht berichten.“ Crawford sprach übrigens auch bei Eisenhower vor und berichtete von den 8 1/2 m pfe n im Westen, die für den wesentlichen Teil der zentralen, amerikanischen Berichterstattung sie darzustellen er- laube. Zum Beispiel hätten die Deutschen Panzer ent- wickelt, an denen die amerikanischen Granaten einfach ab- prallten. Nach Eisenhowers Ansicht würden die Amerika- ner in eine sehr ernste Lage geraten, wenn die Deutschen Zeit gewinnen könnten, ihre neuen Waffen in ausreichen- der Zahl herauszubringen.

Ueber die Wirkung der V-Waffen berichtete Crawford auf Grund seiner Beobachtungen in einer belag-erten Stadt. „Zeitweise“, so sagte er, „gingen zehn V1- Bomben in einer einzigen Minute auf diese Stadt nieder, und jedermann durchlebte eine Hölle. Die Wirkung dieser Waffen sind furchtbar.“ Nach Crawford's Ansicht ist eine neue Phase des Krieges erreicht, die durch die Ver- teidigung der deutschen Heimat gekennzeichnet ist. „Die militärische Stärke, die Moral, die Qualität der Führung und die Erfindungsgabe der Deutschen stehen weiter auf gro- ßer Höhe. Dieser Krieg ist der blutigste in der Geschichte unseres Landes geworden. Wenn wir die Tatsachen spre- chen lassen, dann finden wir in den von uns besetzten Teilen Europas keine Grundlage für einen dauerhaften Frieden.“ Mit dieser Feststellung beendete Crawford sei- nen Vortrag, der in NeuYork ungehörtet Aufsehen er- regt hat.

Reinhold Siegerich aus Birkenhammer (Kreis Karls- bad) zu den Karabinern und der Unteroffizier Reefe aus Orlant zum Maschinengewehr. Nach mehreren Feuer- schießen und Schüssen, deren Trefferlage in der Kammer gut beobachtet werden konnte, führte das jüdische Flugzeug 500 Meter weiter in eine Baumgruppe und explodierte. Die aus einem sowjetischen Oberleutnant und einem Unteroffizier bestehende Besatzung wurde herausgeschleudert und später tot aufgefunden. Wie sich herausstellte, war der Flugzeugführer durch einen Kopfschuß tödlich getroffen worden. Die Kopferleerung rührte einwandfrei von einem Infanteriegeschütz her. Dieser Erfolg zeigt, daß es niemals umsonst ist, auf einen Tiefflieger selbst mit Handfeuerwaffen zu schießen.

Auch den Typhus bringen sie mit Stockholm. Der Londoner Nachrichtendienst meldet aus dem alliierten Hauptquartier, daß im besetzten deutschen Gebiet weithin des Typhus eine Typhusepidemie ausgebrochen ist. Die amerikanische Antityphuskommission be- schränkte sich darauf, die alliierten Truppen vor Ansteckung zu warnen.

Die Volkstrecker des Morgenthauplanes bereits am Werk Stockholm. Wie der Sonderkorrespondent der Von- doner Daily Mail von der Westfront berichtet, wurde ein Jude zum Chef der Stadtpolizei in Köln, die der amerikanischen Militärbehörde unterstellt ist, ernannt. Dieser Jude hat am Dienstag sein Amt angetreten. Ihm steht eine Polizeitruppe von 300 Mann, zumeist Juden, zur Seite. Der Aufmarsch der jüdischen Volkstrecker des Morgenthau- planes beginnt!

Die Ausstattung für den Treuebruch der Türkei Stockholm. Der Moskauer Nachrichtendienst gibt eine Meldung des sowjetischen Außenkommissariats wider, wonach die Sowjetregierung den Vertrag mit der Türkei vom Jahre 1920 getündigt hat. In der Erklärung heißt es, daß dieser Vertrag „auf Grund der inzwischen eingetretenen tiefgehenden Veränderungen“ nicht mehr der neuen Lage entspreche und einer Verbesse- rung bedürftig sei.

Die Vertragsunterscheidung stellt ein bedeutendes poli- tisches Ereignis dar und steht zweifellos im Zusammen- hang mit den Abmachungen von Jalta, wo die sowjetischen Aspirationen auf die Dardanellen im Sinne Mos- kaus erfüllt wurden. Wie erinnertlich, hatte die gesamte deutsche Presse in ihren Kommentaren zu dem Jalta- Treffen den Türken diese Entwicklung vorausgesagt. Jetzt wird erneut bestätigt, daß die deutsche These wiederum richtig war. Der Treuebruch der Türkei und ihre Chur- chill-Bürgigkeit haben ihnen nicht, wie sie spekuliert hatten, die englische Hilfe eingebracht, vielmehr haben sich London und Moskau wieder einmal geeinigt, und zwar, wie nicht anders zu erwarten war, auf Kosten der Türkei. Darauf- hin bereits der Vorkriegs-Voll, das Sprach- rohr des Außenministers Eden, der die Türken an Mos- kow verwies und ihnen eine Einigung mit den Sowjets riet, schliehen. Auch das hatten wir den Türken voraus- gesagt, daß sie, wenn sie auf Englands Hilfe bauen, auf Sand bauen werden. Es wird den Türken gar keine andere Wahl bleiben, als klein beigugeben. Dieser Ver- trag Englands wird das türkische Volk jäh aus seinen Träumen reißen.

Die feindselige Haltung der Rheinländer gegenüber den U.S.A.-Truppen Stockholm. Wie das englische Reuterbüro aus dem Hauptquartier der 3. U.S.A.-Armee berichtet, nimmt die feindselige Haltung der deutschen Bevölkerung im Rhein- land gegenüber den Besatzungstruppen immer mehr zu. So werden amerikanische Soldaten mit Steinen beworfen oder mit Wasser begossen. In Oppenheim bei Boppard wurde ein U.S.A.-Soldat von einem Wädhrlagen deutschen Strolchen schwer verletzt.

Tiefflieger mit der Handwaffe abgeschossen Berlin. Daß jeder feindselige Tiefflieger mit Karabinern und Maschinengewehren bekämpft wird, ge- hört zur Selbstverständlichkeit eines jeden Frontsoldaten. Als kürzlich östlich Braunsberg ein sowjetisches Schlacht- flugzeug im Tiefflag die Stellung eines Flugmeldetrupps überflog, griffen Feldwebel Wills Sonnenwald aus Deutsch-Eulan (Kreis Rosenber) und der Obergelehrte

Was „News Chronicle“ feststellt Bern. Auf Grund von zwei ausführlichen Berichten feiner Frontkorrespondenten über Besatzungen deutscher Kriegsgefangener und Zivilisten im besetzten Westgebiet stellt „News Chronicle“ fest, die deutsche Wehrmacht und das deutsche Volk sei trotz der Rückschläge und der furcht- baren Leiden durch den Terror unerschütterlich entschlossen, den Kampf fortzusetzen. Nach ausnahmslos seien die Deut- schen der Ueberzeugung, daß es für sie keine andere Mög- lichkeit gebe.

Die Bedeutung der V-Waffen wächst von Tag zu Tag Stockholm. Nach acht Monaten V-Beschuß sind die militärischen Sachverständigen in England mehr denn je von den Entwicklungsmöglichkeiten der V-Waffen beein- druckt, schreibt die amerikanische Zeitschrift Time. Der militärische Sachverständige der New York Times, Hanslow B. Baldwin, erklärte auf Grund von Frontberichten: „Die Bedeutung der V-Waffen wächst von Tag zu Tag.“

Selbsthater Einsatz einer 30jährigen Frau Berlin. Durch Panzeralarm wurde auch die 30jährige Hedwig Kötzel in Greifenhagen aufgeschreckt. Für sie gab es allerdings kein lauges Ueberleben. Ihr Mann fand als Maschinist eines Panzergeschützes in einem Panzerkader vor der Stadt. Mit dem Fahrrad ist sie kurz darauf dort. Die Männer sind zunächst erkannt. Der Geschützführer und der Kanonier Kötzel wollen sie bewahren, aber schließlich darf sie bleiben und wird zum Holen von Munition eingeteilt. Als die Sowjetpanzer angreifen und die Granaten über das Feld legen, lernt sie Packung nehmen, auffpringen und unter Beschuß Munition heranzutragen. Als einer der Kanoniere verwundet wird, verzogt sie ihn, um dann gleich wieder Granaten an das Geschütz zu schaffen, zu dem Unteroffizier Gerbert Junge aus Berlin, der, wie berichtet, an zwei Tagen 18 beschwerliche Panzer zur Strecke brachte, seine Befehle gibt und ihr Mann die sowjetischen Stahlkolosse anrichtet, bis sie als lodernde Wracks liegen bleiben. In der Ver- richtung von sieben Panzern hat Hedwig Kötzel Anteil, ebenso an zwei weiteren, die am Nachmittag vernichtet liegen bleiben. Die letzte wälzte weiter Granaten und sorgte zwischenburch für die Verwundeten, bis auch sie durch Granatsplitter verwundet wurde.

Feindselige Haltung der Rheinländer gegenüber den U.S.A.-Truppen Stockholm. Wie das englische Reuterbüro aus dem Hauptquartier der 3. U.S.A.-Armee berichtet, nimmt die feindselige Haltung der deutschen Bevölkerung im Rhein- land gegenüber den Besatzungstruppen immer mehr zu. So werden amerikanische Soldaten mit Steinen beworfen oder mit Wasser begossen. In Oppenheim bei Boppard wurde ein U.S.A.-Soldat von einem Wädhrlagen deutschen Strolchen schwer verletzt.

Tiefflieger mit der Handwaffe abgeschossen Berlin. Daß jeder feindselige Tiefflieger mit Karabinern und Maschinengewehren bekämpft wird, ge- hört zur Selbstverständlichkeit eines jeden Frontsoldaten. Als kürzlich östlich Braunsberg ein sowjetisches Schlacht- flugzeug im Tiefflag die Stellung eines Flugmeldetrupps überflog, griffen Feldwebel Wills Sonnenwald aus Deutsch-Eulan (Kreis Rosenber) und der Obergelehrte

Was „News Chronicle“ feststellt Bern. Auf Grund von zwei ausführlichen Berichten feiner Frontkorrespondenten über Besatzungen deutscher Kriegsgefangener und Zivilisten im besetzten Westgebiet stellt „News Chronicle“ fest, die deutsche Wehrmacht und das deutsche Volk sei trotz der Rückschläge und der furcht- baren Leiden durch den Terror unerschütterlich entschlossen, den Kampf fortzusetzen. Nach ausnahmslos seien die Deut- schen der Ueberzeugung, daß es für sie keine andere Mög- lichkeit gebe.

Die Bedeutung der V-Waffen wächst von Tag zu Tag Stockholm. Nach acht Monaten V-Beschuß sind die militärischen Sachverständigen in England mehr denn je von den Entwicklungsmöglichkeiten der V-Waffen beein- druckt, schreibt die amerikanische Zeitschrift Time. Der militärische Sachverständige der New York Times, Hanslow B. Baldwin, erklärte auf Grund von Frontberichten: „Die Bedeutung der V-Waffen wächst von Tag zu Tag.“

Selbsthater Einsatz einer 30jährigen Frau Berlin. Durch Panzeralarm wurde auch die 30jährige Hedwig Kötzel in Greifenhagen aufgeschreckt. Für sie gab es allerdings kein lauges Ueberleben. Ihr Mann fand als Maschinist eines Panzergeschützes in einem Panzerkader vor der Stadt. Mit dem Fahrrad ist sie kurz darauf dort. Die Männer sind zunächst erkannt. Der Geschützführer und der Kanonier Kötzel wollen sie bewahren, aber schließlich darf sie bleiben und wird zum Holen von Munition eingeteilt. Als die Sowjetpanzer angreifen und die Granaten über das Feld legen, lernt sie Packung nehmen, auffpringen und unter Beschuß Munition heranzutragen. Als einer der Kanoniere verwundet wird, verzogt sie ihn, um dann gleich wieder Granaten an das Geschütz zu schaffen, zu dem Unteroffizier Gerbert Junge aus Berlin, der, wie berichtet, an zwei Tagen 18 beschwerliche Panzer zur Strecke brachte, seine Befehle gibt und ihr Mann die sowjetischen Stahlkolosse anrichtet, bis sie als lodernde Wracks liegen bleiben. In der Ver- richtung von sieben Panzern hat Hedwig Kötzel Anteil, ebenso an zwei weiteren, die am Nachmittag vernichtet liegen bleiben. Die letzte wälzte weiter Granaten und sorgte zwischenburch für die Verwundeten, bis auch sie durch Granatsplitter verwundet wurde.

Feindselige Haltung der Rheinländer gegenüber den U.S.A.-Truppen Stockholm. Wie das englische Reuterbüro aus dem Hauptquartier der 3. U.S.A.-Armee berichtet, nimmt die feindselige Haltung der deutschen Bevölkerung im Rhein- land gegenüber den Besatzungstruppen immer mehr zu. So werden amerikanische Soldaten mit Steinen beworfen oder mit Wasser begossen. In Oppenheim bei Boppard wurde ein U.S.A.-Soldat von einem Wädhrlagen deutschen Strolchen schwer verletzt.

Tiefflieger mit der Handwaffe abgeschossen Berlin. Daß jeder feindselige Tiefflieger mit Karabinern und Maschinengewehren bekämpft wird, ge- hört zur Selbstverständlichkeit eines jeden Frontsoldaten. Als kürzlich östlich Braunsberg ein sowjetisches Schlacht- flugzeug im Tiefflag die Stellung eines Flugmeldetrupps überflog, griffen Feldwebel Wills Sonnenwald aus Deutsch-Eulan (Kreis Rosenber) und der Obergelehrte

Was „News Chronicle“ feststellt Bern. Auf Grund von zwei ausführlichen Berichten feiner Frontkorrespondenten über Besatzungen deutscher Kriegsgefangener und Zivilisten im besetzten Westgebiet stellt „News Chronicle“ fest, die deutsche Wehrmacht und das deutsche Volk sei trotz der Rückschläge und der furcht- baren Leiden durch den Terror unerschütterlich entschlossen, den Kampf fortzusetzen. Nach ausnahmslos seien die Deut- schen der Ueberzeugung, daß es für sie keine andere Mög- lichkeit gebe.

Die Bedeutung der V-Waffen wächst von Tag zu Tag Stockholm. Nach acht Monaten V-Beschuß sind die militärischen Sachverständigen in England mehr denn je von den Entwicklungsmöglichkeiten der V-Waffen beein- druckt, schreibt die amerikanische Zeitschrift Time. Der militärische Sachverständige der New York Times, Hanslow B. Baldwin, erklärte auf Grund von Frontberichten: „Die Bedeutung der V-Waffen wächst von Tag zu Tag.“

Selbsthater Einsatz einer 30jährigen Frau Berlin. Durch Panzeralarm wurde auch die 30jährige Hedwig Kötzel in Greifenhagen aufgeschreckt. Für sie gab es allerdings kein lauges Ueberleben. Ihr Mann fand als Maschinist eines Panzergeschützes in einem Panzerkader vor der Stadt. Mit dem Fahrrad ist sie kurz darauf dort. Die Männer sind zunächst erkannt. Der Geschützführer und der Kanonier Kötzel wollen sie bewahren, aber schließlich darf sie bleiben und wird zum Holen von Munition eingeteilt. Als die Sowjetpanzer angreifen und die Granaten über das Feld legen, lernt sie Packung nehmen, auffpringen und unter Beschuß Munition heranzutragen. Als einer der Kanoniere verwundet wird, verzogt sie ihn, um dann gleich wieder Granaten an das Geschütz zu schaffen, zu dem Unteroffizier Gerbert Junge aus Berlin, der, wie berichtet, an zwei Tagen 18 beschwerliche Panzer zur Strecke brachte, seine Befehle gibt und ihr Mann die sowjetischen Stahlkolosse anrichtet, bis sie als lodernde Wracks liegen bleiben. In der Ver- richtung von sieben Panzern hat Hedwig Kötzel Anteil, ebenso an zwei weiteren, die am Nachmittag vernichtet liegen bleiben. Die letzte wälzte weiter Granaten und sorgte zwischenburch für die Verwundeten, bis auch sie durch Granatsplitter verwundet wurde.

Feindselige Haltung der Rheinländer gegenüber den U.S.A.-Truppen Stockholm. Wie das englische Reuterbüro aus dem Hauptquartier der 3. U.S.A.-Armee berichtet, nimmt die feindselige Haltung der deutschen Bevölkerung im Rhein- land gegenüber den Besatzungstruppen immer mehr zu. So werden amerikanische Soldaten mit Steinen beworfen oder mit Wasser begossen. In Oppenheim bei Boppard wurde ein U.S.A.-Soldat von einem Wädhrlagen deutschen Strolchen schwer verletzt.

Tiefflieger mit der Handwaffe abgeschossen Berlin. Daß jeder feindselige Tiefflieger mit Karabinern und Maschinengewehren bekämpft wird, ge- hört zur Selbstverständlichkeit eines jeden Frontsoldaten. Als kürzlich östlich Braunsberg ein sowjetisches Schlacht- flugzeug im Tiefflag die Stellung eines Flugmeldetrupps überflog, griffen Feldwebel Wills Sonnenwald aus Deutsch-Eulan (Kreis Rosenber) und der Obergelehrte

Was „News Chronicle“ feststellt Bern. Auf Grund von zwei ausführlichen Berichten feiner Frontkorrespondenten über Besatzungen deutscher Kriegsgefangener und Zivilisten im besetzten Westgebiet stellt „News Chronicle“ fest, die deutsche Wehrmacht und das deutsche Volk sei trotz der Rückschläge und der furcht- baren Leiden durch den Terror unerschütterlich entschlossen, den Kampf fortzusetzen. Nach ausnahmslos seien die Deut- schen der Ueberzeugung, daß es für sie keine andere Mög- lichkeit gebe.

Die Bedeutung der V-Waffen wächst von Tag zu Tag Stockholm. Nach acht Monaten V-Beschuß sind die militärischen Sachverständigen in England mehr denn je von den Entwicklungsmöglichkeiten der V-Waffen beein- druckt, schreibt die amerikanische Zeitschrift Time. Der militärische Sachverständige der New York Times, Hanslow B. Baldwin, erklärte auf Grund von Frontberichten: „Die Bedeutung der V-Waffen wächst von Tag zu Tag.“

Selbsthater Einsatz einer 30jährigen Frau Berlin. Durch Panzeralarm wurde auch die 30jährige Hedwig Kötzel in Greifenhagen aufgeschreckt. Für sie gab es allerdings kein lauges Ueberleben. Ihr Mann fand als Maschinist eines Panzergeschützes in einem Panzerkader vor der Stadt. Mit dem Fahrrad ist sie kurz darauf dort. Die Männer sind zunächst erkannt. Der Geschützführer und der Kanonier Kötzel wollen sie bewahren, aber schließlich darf sie bleiben und wird zum Holen von Munition eingeteilt. Als die Sowjetpanzer angreifen und die Granaten über das Feld legen, lernt sie Packung nehmen, auffpringen und unter Beschuß Munition heranzutragen. Als einer der Kanoniere verwundet wird, verzogt sie ihn, um dann gleich wieder Granaten an das Geschütz zu schaffen, zu dem Unteroffizier Gerbert Junge aus Berlin, der, wie berichtet, an zwei Tagen 18 beschwerliche Panzer zur Strecke brachte, seine Befehle gibt und ihr Mann die sowjetischen Stahlkolosse anrichtet, bis sie als lodernde Wracks liegen bleiben. In der Ver- richtung von sieben Panzern hat Hedwig Kötzel Anteil, ebenso an zwei weiteren, die am Nachmittag vernichtet liegen bleiben. Die letzte wälzte weiter Granaten und sorgte zwischenburch für die Verwundeten, bis auch sie durch Granatsplitter verwundet wurde.

Feindselige Haltung der Rheinländer gegenüber den U.S.A.-Truppen Stockholm. Wie das englische Reuterbüro aus dem Hauptquartier der 3. U.S.A.-Armee berichtet, nimmt die feindselige Haltung der deutschen Bevölkerung im Rhein- land gegenüber den Besatzungstruppen immer mehr zu. So werden amerikanische Soldaten mit Steinen beworfen oder mit Wasser begossen. In Oppenheim bei Boppard wurde ein U.S.A.-Soldat von einem Wädhrlagen deutschen Strolchen schwer verletzt.

Tiefflieger mit der Handwaffe abgeschossen Berlin. Daß jeder feindselige Tiefflieger mit Karabinern und Maschinengewehren bekämpft wird, ge- hört zur Selbstverständlichkeit eines jeden Frontsoldaten. Als kürzlich östlich Braunsberg ein sowjetisches Schlacht- flugzeug im Tiefflag die Stellung eines Flugmeldetrupps überflog, griffen Feldwebel Wills Sonnenwald aus Deutsch-Eulan (Kreis Rosenber) und der Obergelehrte

Was „News Chronicle“ feststellt Bern. Auf Grund von zwei ausführlichen Berichten feiner Frontkorrespondenten über Besatzungen deutscher Kriegsgefangener und Zivilisten im besetzten Westgebiet stellt „News Chronicle“ fest, die deutsche Wehrmacht und das deutsche Volk sei trotz der Rückschläge und der furcht- baren Leiden durch den Terror unerschütterlich entschlossen, den Kampf fortzusetzen. Nach ausnahmslos seien die Deut- schen der Ueberzeugung, daß es für sie keine andere Mög- lichkeit gebe.

gung setzte sich tatsächlich aus Kommunisten, jungen Leuten und ehemaligen Verbrechern zusammen, die für jeden Eisenbahnzug, den sie in die Luft sprengten, erst einmal zehn französische Familien ausplünderten. Amerikanische Korrespondenten in Paris sagten mir, sie dürften über diese Dinge nicht berichten.“ Crawford sprach übrigens auch bei Eisenhower vor und berichtete von den 8 1/2 m pfe n im Westen, die für den wesentlichen Teil der zentralen, amerikanischen Berichterstattung sie darzustellen er- laube. Zum Beispiel hätten die Deutschen Panzer ent- wickelt, an denen die amerikanischen Granaten einfach ab- prallten. Nach Eisenhowers Ansicht würden die Amerika- ner in eine sehr ernste Lage geraten, wenn die Deutschen Zeit gewinnen könnten, ihre neuen Waffen in ausreichen- der Zahl herauszubringen.

Ueber die Wirkung der V-Waffen berichtete Crawford auf Grund seiner Beobachtungen in einer belag-erten Stadt. „Zeitweise“, so sagte er, „gingen zehn V1- Bomben in einer einzigen Minute auf diese Stadt nieder, und jedermann durchlebte eine Hölle. Die Wirkung dieser Waffen sind furchtbar.“ Nach Crawford's Ansicht ist eine neue Phase des Krieges erreicht, die durch die Ver- teidigung der deutschen Heimat gekennzeichnet ist. „Die militärische Stärke, die Moral, die Qualität der Führung und die Erfindungsgabe der Deutschen stehen weiter auf gro- ßer Höhe. Dieser Krieg ist der blutigste in der Geschichte unseres Landes geworden. Wenn wir die Tatsachen spre- chen lassen, dann finden wir in den von uns besetzten Teilen Europas keine Grundlage für einen dauerhaften Frieden.“ Mit dieser Feststellung beendete Crawford sei- nen Vortrag, der in NeuYork ungehörtet Aufsehen er- regt hat.

Reinhold Siegerich aus Birkenhammer (Kreis Karls- bad) zu den Karabinern und der Unteroffizier Reefe aus Orlant zum Maschinengewehr. Nach mehreren Feuer- schießen und Schüssen, deren Trefferlage in der Kammer gut beobachtet werden konnte, führte das jüdische Flugzeug 500 Meter weiter in eine Baumgruppe und explodierte. Die aus einem sowjetischen Oberleutnant und einem Unteroffizier bestehende Besatzung wurde herausgeschleudert und später tot aufgefunden. Wie sich herausstellte, war der Flugzeugführer durch einen Kopfschuß tödlich getroffen worden. Die Kopferleerung rührte einwandfrei von einem Infanteriegeschütz her. Dieser Erfolg zeigt, daß es niemals umsonst ist, auf einen Tiefflieger selbst mit Handfeuerwaffen zu schießen.

Auch den Typhus bringen sie mit Stockholm. Der Londoner Nachrichtendienst meldet aus dem alliierten Hauptquartier, daß im besetzten deutschen Gebiet weithin des Typhus eine Typhusepidemie ausgebrochen ist. Die amerikanische Antityphuskommission be- schränkte sich darauf, die alliierten Truppen vor Ansteckung zu warnen.

Die Volkstrecker des Morgenthauplanes bereits am Werk Stockholm. Wie der Sonderkorrespondent der Von- doner Daily Mail von der Westfront berichtet, wurde ein Jude zum Chef der Stadtpolizei in Köln, die der amerikanischen Militärbehörde unterstellt ist, ernannt. Dieser Jude hat am Dienstag sein Amt angetreten. Ihm steht eine Polizeitruppe von 300 Mann, zumeist Juden, zur Seite. Der Aufmarsch der jüdischen Volkstrecker des Morgenthau- planes beginnt!

Die Ausstattung für den Treuebruch der Türkei Stockholm. Der Moskauer Nachrichtendienst gibt eine Meldung des sowjetischen Außenkommissariats wider, wonach die Sowjetregierung den Vertrag mit der Türkei vom Jahre 1920 getündigt hat. In der Erklärung heißt es, daß dieser Vertrag „auf Grund der inzwischen eingetretenen tiefgehenden Veränderungen“ nicht mehr der neuen Lage entspreche und einer Verbesse- rung bedürftig sei.

Die Vertragsunterscheidung stellt ein bedeutendes poli- tisches Ereignis dar und steht zweifellos im Zusammen- hang mit den Abmachungen von Jalta, wo die sowjetischen Aspirationen auf die Dardanellen im Sinne Mos- kaus erfüllt wurden. Wie erinnertlich, hatte die gesamte deutsche Presse in ihren Kommentaren zu dem Jalta- Treffen den Türken diese Entwicklung vorausgesagt. Jetzt wird erneut bestätigt, daß die deutsche These wiederum richtig war. Der Treuebruch der Türkei und ihre Chur- chill-Bürgigkeit haben ihnen nicht, wie sie spekuliert hatten, die englische Hilfe eingebracht, vielmehr haben sich London und Moskau wieder einmal geeinigt, und zwar, wie nicht anders zu erwarten war, auf Kosten der Türkei. Darauf- hin bereits der Vorkriegs-Voll, das Sprach- rohr des Außenministers Eden, der die Türken an Mos- kow verwies und ihnen eine Einigung mit den Sowjets riet, schliehen. Auch das hatten wir den Türken voraus- gesagt, daß sie, wenn sie auf Englands Hilfe bauen, auf Sand bauen werden. Es wird den Türken gar keine andere Wahl bleiben, als klein beigugeben. Dieser Ver- trag Englands wird das türkische Volk jäh aus seinen Träumen reißen.

Die feindselige Haltung der Rheinländer gegenüber den U.S.A.-Truppen Stockholm. Wie das englische Reuterbüro aus dem Hauptquartier der 3. U.S.A.-Armee berichtet, nimmt die feindselige Haltung der deutschen Bevölkerung im Rhein- land gegenüber den Besatzungstruppen immer mehr zu. So werden amerikanische Soldaten mit Steinen beworfen oder mit Wasser begossen. In Oppenheim bei Boppard wurde ein U.S.A.-Soldat von einem Wädhrlagen deutschen Strolchen schwer verletzt.

Tiefflieger mit der Handwaffe abgeschossen Berlin. Daß jeder feindselige Tiefflieger mit Karabinern und Maschinengewehren bekämpft wird, ge- hört zur Selbstverständlichkeit eines jeden Frontsoldaten. Als kürzlich östlich Braunsberg ein sowjetisches Schlacht- flugzeug im Tiefflag die Stellung eines Flugmeldetrupps überflog, griffen Feldwebel Wills Sonnenwald aus Deutsch-Eulan (Kreis Rosenber) und der Obergelehrte

Was „News Chronicle“ feststellt Bern. Auf Grund von zwei ausführlichen Berichten feiner Frontkorrespondenten über Besatzungen deutscher Kriegsgefangener und Zivilisten im besetzten Westgebiet stellt „News Chronicle“ fest, die deutsche Wehrmacht und das deutsche Volk sei trotz der Rückschläge und der furcht- baren Leiden durch den Terror unerschütterlich entschlossen, den Kampf fortzusetzen. Nach ausnahmslos seien die Deut- schen der Ueberzeugung, daß es für sie keine andere Mög- lichkeit gebe.

Die Bedeutung der V-Waffen wächst von Tag zu Tag Stockholm. Nach acht Monaten V-Beschuß sind die militärischen Sachverständigen in England mehr denn je von den Entwicklungsmöglichkeiten der V-Waffen beein- druckt, schreibt die amerikanische Zeitschrift Time. Der militärische Sachverständige der New York Times, Hanslow B. Baldwin, erklärte auf Grund von Frontberichten: „Die Bedeutung der V-Waffen wächst von Tag zu Tag.“

Selbsthater Einsatz einer 30jährigen Frau Berlin. Durch Panzeralarm wurde auch die 30jährige Hedwig Kötzel in Greifenhagen aufgeschreckt. Für sie gab es allerdings kein lauges Ueberleben. Ihr Mann fand als Maschinist eines Panzergeschützes in einem Panzerkader vor der Stadt. Mit dem Fahrrad ist sie kurz darauf dort. Die Männer sind zunächst erkannt. Der Geschützführer und der Kanonier Kötzel wollen sie bewahren, aber schließlich darf sie bleiben und wird zum Holen von Munition eingeteilt. Als die Sowjetpanzer angreifen und die Granaten über das Feld legen, lernt sie Packung nehmen, auffpringen und unter Beschuß Munition heranzutragen. Als einer der Kanoniere verwundet wird, verzogt sie ihn, um dann gleich wieder Granaten an das Geschütz zu schaffen, zu dem Unteroffizier Gerbert Junge aus Berlin, der, wie berichtet, an zwei Tagen 18 beschwerliche Panzer zur Strecke brachte, seine Befehle gibt und ihr Mann die sowjetischen Stahlkolosse anrichtet, bis sie als lodernde Wracks liegen bleiben. In der Ver- richtung von sieben Panzern hat Hedwig Kötzel Anteil, ebenso an zwei weiteren, die am Nachmittag vernichtet liegen bleiben. Die letzte wälzte weiter Granaten und sorgte zwischenburch für die Verwundeten, bis auch sie durch Granatsplitter verwundet wurde.

Feindselige Haltung der Rheinländer gegenüber den U.S.A.-Truppen Stockholm. Wie das englische Reuterbüro aus dem Hauptquartier der 3. U.S.A.-Armee berichtet, nimmt die feindselige Haltung der deutschen Bevölkerung im Rhein- land gegenüber den Besatzungstruppen immer mehr zu. So werden amerikanische Soldaten mit Steinen beworfen oder mit Wasser begossen. In Oppenheim bei Boppard wurde ein U.S.A.-Soldat von einem Wädhrlagen deutschen Strolchen schwer verletzt.

Tiefflieger mit der Handwaffe abgeschossen Berlin. Daß jeder feindselige Tiefflieger mit Karabinern und Maschinengewehren bekämpft wird, ge- hört zur Selbstverständlichkeit eines jeden Frontsoldaten. Als kürzlich östlich Braunsberg ein sowjetisches Schlacht- flugzeug im Tiefflag die Stellung eines Flugmeldetrupps überflog, griffen Feldwebel Wills Sonnenwald aus Deutsch-Eulan (Kreis Rosenber) und der Obergelehrte

Was „News Chronicle“ feststellt Bern. Auf Grund von zwei ausführlichen Berichten feiner Frontkorrespondenten über Besatzungen deutscher Kriegsgefangener und Zivilisten im besetzten Westgebiet stellt „News Chronicle“ fest, die deutsche Wehrmacht und das deutsche Volk sei trotz der Rückschläge und der furcht- baren Leiden durch den Terror unerschütterlich entschlossen, den Kampf fortzusetzen. Nach ausnahmslos seien die Deut- schen der Ueberzeugung, daß es für sie keine andere Mög- lichkeit gebe.

Die Bedeutung der V-Waffen wächst von Tag zu Tag Stockholm. Nach acht Monaten V-Beschuß sind die militärischen Sachverständigen in England mehr denn je von den Entwicklungsmöglichkeiten der V-Waffen beein- druckt, schreibt die amerikanische Zeitschrift Time. Der militärische Sachverständige der New York Times, Hanslow B. Baldwin, erklärte auf Grund von Frontberichten: „Die Bedeutung der V-Waffen wächst von Tag zu Tag.“

Selbsthater Einsatz einer 30jährigen Frau Berlin. Durch Panzeralarm wurde auch die 30jährige Hedwig Kötzel in Greifenhagen aufgeschreckt. Für sie gab es allerdings kein lauges Ueberleben. Ihr Mann fand als Maschinist eines Panzergeschützes in einem Panzerkader vor der Stadt. Mit dem Fahrrad ist sie kurz darauf dort. Die Männer sind zunächst erkannt. Der Geschützführer und der Kanonier Kötzel wollen sie bewahren, aber schließlich darf sie bleiben und wird zum Holen von Munition eingeteilt. Als die Sowjetpanzer angreifen und die Granaten über das Feld legen, lernt sie Packung nehmen, auffpringen und unter Beschuß Munition heranzutragen. Als einer der Kanoniere verwundet wird, verzogt sie ihn, um dann gleich wieder Granaten an das Geschütz zu schaffen, zu dem Unteroffizier Gerbert Junge aus Berlin, der, wie berichtet, an zwei Tagen 18 beschwerliche Panzer zur Strecke brachte, seine Befehle gibt und ihr Mann die sowjetischen Stahlkolosse anrichtet, bis sie als lodernde Wracks liegen bleiben. In der Ver- richtung von sieben Panzern hat Hedwig Kötzel Anteil, ebenso an zwei weiteren, die am Nachmittag vernichtet liegen bleiben. Die letzte wälzte weiter Granaten und sorgte zwischenburch für die Verwundeten, bis auch sie durch Granatsplitter verwundet wurde.

Feindselige Haltung der Rheinländer gegenüber den U.S.A.-Truppen Stockholm. Wie das englische Reuterbüro aus dem Hauptquartier der 3. U.S.A.-Armee berichtet, nimmt die feindselige Haltung der deutschen Bevölkerung im Rhein- land gegenüber den Besatzungstruppen immer mehr zu. So werden amerikanische Soldaten mit Steinen beworfen oder mit Wasser begossen. In Oppenheim bei Boppard wurde ein U.S.A.-Soldat von einem Wädhrlagen deutschen Strolchen schwer verletzt.

Tiefflieger mit der Handwaffe abgeschossen Berlin. Daß jeder feindselige Tiefflieger mit Karabinern und Maschinengewehren bekämpft wird, ge- hört zur Selbstverständlichkeit eines jeden Frontsoldaten. Als kürzlich östlich Braunsberg ein sowjetisches Schlacht- flugzeug im Tiefflag die Stellung eines Flugmeldetrupps überflog, griffen Feldwebel Wills Sonnenwald aus Deutsch-Eulan (Kreis Rosenber) und der Obergelehrte

Was „News Chronicle“ feststellt Bern. Auf Grund von zwei ausführlichen Berichten feiner Frontkorrespondenten über Besatzungen deutscher Kriegsgefangener und Zivilisten im besetzten Westgebiet stellt „News Chronicle“ fest, die deutsche Wehrmacht und das deutsche Volk sei trotz der Rückschläge und der furcht- baren Leiden durch den Terror unerschütterlich entschlossen, den Kampf fortzusetzen. Nach ausnahmslos seien die Deut- schen der Ueberzeugung, daß es für sie keine andere Mög- lichkeit gebe.

Die Bedeutung der V-Waffen wächst von Tag zu Tag Stockholm. Nach acht Monaten V-Beschuß sind die militärischen Sachverständigen in England mehr denn je von den Entwicklungsmöglichkeiten der V-Waffen beein- druckt, schreibt die amerikanische Zeitschrift Time. Der militärische Sachverständige der New York Times, Hanslow B. Baldwin, erklärte auf Grund von Frontberichten: „Die Bedeutung der V-Waffen wächst von Tag zu Tag.“

Selbsthater Einsatz einer 30jährigen Frau Berlin. Durch Panzeralarm wurde auch die 30jährige Hedwig Kötzel in Greifenhagen aufgeschreckt. Für sie gab es allerdings kein lauges Ueberleben. Ihr Mann fand als Maschinist eines Panzergeschützes in einem Panzerkader vor der Stadt. Mit dem Fahrrad ist sie kurz darauf dort. Die Männer sind zunächst erkannt. Der Geschützführer und der Kanonier Kötzel wollen sie bewahren, aber schließlich darf sie bleiben und wird zum Holen von Munition eingeteilt. Als die Sowjetpanzer angreifen und die Granaten über das Feld legen, lernt sie Packung nehmen, auffpringen und unter Beschuß Munition heranzutragen. Als einer der Kanoniere verwundet wird, verzogt sie ihn, um dann gleich wieder Granaten an das Geschütz zu schaffen, zu dem Unteroffizier Gerbert Junge aus Berlin, der, wie berichtet, an zwei Tagen 18 beschwerliche Panzer zur Strecke brachte, seine Befehle gibt und ihr Mann die sowjetischen Stahlkolosse anrichtet, bis sie als lodernde Wracks liegen bleiben. In der Ver- richtung von sieben Panzern hat Hedwig Kötzel Anteil, ebenso an zwei weiteren, die am Nachmittag vernichtet liegen bleiben. Die letzte wälzte weiter Granaten und sorgte zwischenburch für die Verwundeten, bis auch sie durch Granatsplitter verwundet wurde.

Feindselige Haltung der Rheinländer gegenüber den U.S.A.-Truppen Stockholm. Wie das englische Reuterbüro aus dem Hauptquartier der 3. U.S.A.-Armee berichtet, nimmt die feindselige Haltung der deutschen Bevölkerung im Rhein- land gegenüber den Besatzungstruppen immer mehr zu. So werden amerikanische Soldaten mit Steinen beworfen oder mit Wasser begossen. In Oppenheim bei Boppard wurde ein U.S.A.-Soldat von einem Wädhrlagen deutschen Strolchen schwer verletzt.

Tiefflieger mit der Handwaffe abgeschossen Berlin. Daß jeder feindselige Tiefflieger mit Karabinern und Maschinengewehren bekämpft wird, ge- hört zur Selbstverständlichkeit eines jeden Frontsoldaten. Als kürzlich östlich Braunsberg ein sowjetisches Schlacht- flugzeug im Tiefflag die Stellung eines Flugmeldetrupps überflog, griffen Feldwebel Wills Sonnenwald aus Deutsch-Eulan (Kreis Rosenber) und der Obergelehrte

Was „News Chronicle“ feststellt Bern. Auf Grund von zwei ausführlichen Berichten feiner Frontkorrespondenten über Besatzungen deutscher Kriegsgefangener und Zivilisten im besetzten Westgebiet stellt „News Chronicle“ fest, die deutsche Wehrmacht und das deutsche Volk sei trotz der Rückschläge und der furcht- baren Leiden durch den Terror unerschütterlich entschlossen, den Kampf fortzusetzen. Nach ausnahmslos seien die Deut- schen der Ueberzeugung, daß es für sie keine andere Mög- lichkeit gebe.

Die Bedeutung der V-Waffen wächst von Tag zu Tag Stockholm. Nach acht Monaten V-Beschuß sind die militärischen Sachverständigen in England mehr denn je von den Entwicklungsmöglichkeiten der V-Waffen beein- druckt, schreibt die amerikanische Zeitschrift Time. Der militärische Sachverständige der New York Times, Hanslow B. Baldwin, erklärte auf Grund von Frontberichten: „Die Bedeutung der V-Waffen wächst von Tag zu Tag.“

Selbsthater Einsatz einer 30jährigen Frau Berlin. Durch Panzeralarm wurde auch die 30jährige Hedwig Kötzel in Greifenhagen aufgeschreckt. Für sie gab es allerdings kein lauges Ueberleben. Ihr Mann fand als Maschinist eines Panzergeschützes in einem Panzerkader vor der Stadt. Mit dem Fahrrad ist sie kurz darauf dort. Die Männer sind zunächst erkannt. Der Geschützführer und der Kanonier Kötzel wollen sie bewahren, aber schließlich darf sie bleiben und wird zum Holen von Munition eingeteilt. Als die Sowjetpanzer angreifen und die Granaten über das Feld legen, lernt sie Packung nehmen, auffpringen und unter Beschuß Munition heranzutragen. Als einer der Kanoniere verwundet wird, verzogt sie ihn, um dann gleich wieder Granaten an das Geschütz zu schaffen, zu dem Unteroffizier Gerbert Junge aus Berlin, der, wie berichtet, an zwei Tagen 18 beschwerliche Panzer zur Strecke brachte, seine Befehle gibt und ihr Mann die sowjetischen Stahlkolosse anrichtet, bis sie als lodernde Wracks liegen bleiben. In der Ver- richtung von sieben Panzern hat Hedwig Kötzel Anteil, ebenso an zwei weiteren, die am Nachmittag vernichtet liegen bleiben. Die letzte wälzte weiter Granaten und sorgte zwischenburch für die Verwundeten, bis auch sie durch Granatsplitter verwundet wurde.

Feindselige Haltung der Rheinländer gegenüber den U.S.A.-Truppen Stockholm. Wie das englische Reuterbüro aus dem Hauptquartier der 3. U.S.A.-Armee berichtet, nimmt die feindselige Haltung der deutschen Bevölkerung im Rhein- land gegenüber den Besatzungstruppen immer mehr zu. So werden amerikanische Soldaten mit Steinen beworfen oder mit Wasser begossen. In Oppenheim bei Boppard wurde ein U.S.A.-Soldat von einem Wädhrlagen deutschen Strolchen schwer verletzt.

Tiefflieger mit der Handwaffe abgeschossen Berlin. Daß jeder feindselige Tiefflieger mit Karabinern und Maschinengewehren bekämpft wird, ge- hört zur Selbstverständlichkeit eines jeden Frontsoldaten. Als kürzlich östlich Braunsberg ein sowjetisches Schlacht- flugzeug im Tiefflag die Stellung eines Flugmeldetrupps überflog, griffen Feldwebel Wills Sonnenwald aus Deutsch-Eulan (Kreis Rosenber) und der Obergelehrte

Was „News Chronicle“ feststellt Bern. Auf Grund von zwei ausführlichen Berichten feiner Frontkorrespondenten über Besatzungen deutscher Kriegsgefangener und Zivilisten im besetzten Westgebiet stellt „News Chronicle“ fest, die deutsche Wehrmacht und das deutsche Volk sei trotz der Rückschläge und der furcht- baren Leiden durch den Terror unerschütterlich entschlossen, den Kampf fortzusetzen. Nach ausnahmslos seien die Deut- schen der Ueberzeugung, daß es für sie keine andere Mög- lichkeit gebe.

Die Bedeutung der V-Waffen wächst von Tag zu Tag Stockholm. Nach acht Monaten V-Beschuß sind die militärischen Sachverständigen in England mehr denn je von den Entwicklungsmöglichkeiten der V-Waffen beein- druckt, schreibt die amerikanische Zeitschrift Time. Der militärische Sachverständige der New York Times, Hanslow B. Baldwin, erklärte auf Grund von Frontberichten: „Die Bedeutung der V-Waffen wächst von Tag zu Tag.“

Riesa und UMGEBUNG

Sonnenaufgang 5,55 Uhr Wandaufgang 18,34 Uhr  
Sonnenuntergang 18,19 Uhr Wandaufgang 4,48 Uhr  
Verdunklung von 19,30 bis 5,34 Uhr

Verpflichtung der Jugend am 25. März

Wie alljährlich, findet auch in diesem Jahr die Ver- pflichtung der Jugend in besonderen Feiern statt, die am Sonntag, dem 25. März 1945, von der GJ. durchgeführt werden. Es ist erwünscht, daß auch die Väter und Mütter, deren Söhne und Töchter verpflichtet werden, an den brennenden Gemeinschaftsfestern teilnehmen. Im Rahmen der großen Anstrengungen, die der Schicksalskampf von jedem einzelnen Deutschen fordert, werden zahlreiche Männer und Frauen an diesem Tag beruflich tätig sein. Den Eltern der Jugendlichen soll jedoch, wenn es die betrieblichen Ver- hältnisse irgend zulassen, die Teilnahme an der Feier und das Zusammensein mit ihren Kindern ermöglicht werden.

Der Reichsarbeitsminister empfiehlt daher in Ueber- einstimmung mit dem Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz den Betriebsführern, Gefolgschaftsmitgliedern, deren Kinder oder Pflegekinder am 25. März verpflichtet werden, nach Möglichkeit an diesem Tage von der Sonntagsarbeit freizustellen, gegebenenfalls durch Austausch mit anderen Gefolgschaftsmitgliedern. Die Gewerbeauftragten sind ermächtigt, erforderlichenfalls notwendige Ab- wechslungen von den Vorschriften über Sonntagsruhe und Erholungsarbeiten zuzulassen.

Weiter Mitstoffe sammeln!

Trotz dem großen Anlauf der Volksgüterspenden bedarf es weiterer- gehend die allgemeine Mitbestimmung in Weich ein bis in den Winter- grund gedrängt worden. Nachdem die richtigen Mengen aus dem Volk- opfer zum größten Teil an